

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 32

Artikel: Stilleben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In Ihrem letzten Zeitartikel haben Sie einem sogenannten Friedensfreunde das Wort gelassen, welches dieser zur Vermeidung, beziehungsweise Verhinderung eines Krieges, das noch gefährlichere und jedem ruhigen Bürger höchst unsympathische Streikvorgehen in die Waagschale legte. Abgesehen von jeder unmoralischen Wirkung und Beeinflussung auf arbeitslustige Leute, wäre es ja überhaupt eine Untergrabung jeder militärischen Disziplin, und solange man Soldaten hat, muß auch selbstverständlich diese in erster und oberster Linie stehen.

Immerhin läßt sich für den schlachtbereiten Bürger im Kriegsfalle ein großer bedeutender Schritt vorwärts machen; besonders wenn man das allgemein Sanitarische während eines Feldzuges in Betracht zieht.

Wir können nun im nachfolgenden eine ganze Reihe von Ratsschlügen und probaten Verhaltensmaßregeln für das Allgemein-Befinden der kriegsbereiten Truppen aller Länder aufstellen und sind überzeugt, wenn dieselben befolgt werden, daß jede Gefahr für alle tapferen Soldaten auf ein Minimum reduziert würde. Alle bekannten und geheimen Ordres des batailles und Schlachtenpläne enthalten gar nichts von unserer Anschauung einer humanen Kriegsführung, deshalb soll diese große Lücke durch uns bestens ausgefüllt werden. Im Vertrauen gesagt: wir hoffen dabei nebst der moralischen goldglänzenden Ruhmes-Medaille auch den für uns bedeutend wertvolleren goldenen Nobel-Friedenspreis zu erringen.

1. Vor allem hüte dich vor Uebermüdung. Sobald du irgend etwelche Müdigkeit verspürst, winke nur eine Droschke oder ein Automobil heran und fahre.

2. Zunächst haben aber auch die Marschkolonnen darauf zu achten, daß sie nicht auf heißen, staubigen Landstraßen marschieren, sondern nur auf solchen, welche vorher gut befeuchtet wurden.

3. Kommt von ungefähr, aber mit desto mehr Gefahr von feindlicher Seite eine Kugel herangeflogen, so suche sie ja nicht aufzuhalten.

Brugg.

Brugg im schönen Argau-lande
Ist ein sehr gediegener Ort,
Denn es liefert unserm Bunde
Große Männer fort und fort.
Wir verdanken dem Bezirke:
Weber, einst vom Bundesgricht,
Auch Herr Schachmann, Bundes-
kanzler,
Stammt von dorthier, laut Bericht.
Dr. Müri, Bundesrichter,
Dito dort die Heimat hat,
Und nun schenkt es uns sogar noch
Schultheß, unsern Bundesrat,
Drum sei Brugg samt dem Bezirke,
Alle Achtung zuerkannt,
Als ein wunderlam gediegener
Bundesstützenlieferant. W.

Stilleben.

John Bull spricht vom Deutschen Michel jetzt,
Voll Liebe nur und Verehrung;
Daß die Worte auch ernst und reiblich gemeint
Zeigt deutlich die Flottenvermehrung. —
Marianne hat derzeit sehr viel zu tun,
— Es langt nicht zum intrigieren —
Der Sultansstreif in Marokko und
Das Uniformen probieren. —
Auch „Uncle Sam“ ist beschäftigt sehr,
Durch die weiblichen Malfontenien:
Die Romans-Republik — propagiert
Einen weiblichen Staatspräsidenten. —
Den Dschinggen gibt der Tripolistkrieg,
Zu schaffen in allen Stappen;
Das Registrieren der Siege und
Noch mehr 's dementieren der Schlappen.
Die Zürcher Regierung aber schmilzt
Bei der Noten Streifer-Verfrachtung:
„Wir gheien Sie ufe, Guehter Herr!
„Mit der allervollkommensten Achtung.“
Und weil die hohe Regierung sich,
Durchs „Uegheien“ den Sieg schuf:
Erheben die Zürcher Wirte auch,
Geg'n die Heilsarmee jetzt den „Kriegsruf“.

Lisebeth.

Ein altes Sprüchwort sagt: Löwe und Lamm legen sich zusammen
nieder, aber jedenfalls steht dann der Löwe allein wieder auf.

Traurige Geschichte.

Na frißli, warum weinst du denn? — Hühü-hü, alle Buben haben
jetzt Ferien nur ich nicht. — Ja was, wie kommt denn das? — Hühü-
hü! weil ich — noch nicht — hühü — in die Schule gehe!

Preisbesteigungen.

Bergsteigerkreise dort in Stans
Verdienen keinen Lorbeerkrantz
Weil sie in ganz sinnloser Weise
Offizieren ihre Berg-Kennpreise.
Denn es gerät in hellen Zorn
Bei diesem Wort das Stanserhorn,
Das seine Gähle gern gemüßlich
Aufklimmen sieht so nörd- als südlich!
Verpöht wird jedes Bergidyll
Wenn man hinauf wettrennen will,
Kommt so ein Kerl hinaufgesprungen
Verdirbt er sich nur Herz und Lungen!..

Beschaulichkeit allein hat Reiz
Für uns're Fremden in der Schweiz,
Wettrennen bringt uns nur „Malheur!“
Das merket euch, ihr Renn-Galvri!..

Fax.

Es glunges Verbot.

Uf nere Brünigbahnstation
Stahst es schwarz uf wyß,
ds Küße uf em Perron syg
Rächt es Uergernis.
D'frömdewält wärd drum ersuecht
d'Küßerei la z' sy,
Und dr Näbelspalterfink
Dänkt sech halt drby:
Wär es Küßli in Ehre
Will verbiete und wehre,
Ißch entwäder häßig,
Möntschefindlech und gspässig,
Oder wird wie-n-i glaube,
Pferfüchlig und taube,
Däß är vo schöne Lippe
Die Küß nid darf nippe.

Fink.

4. Ueberrichte während des ganzen Feldzuges nur in guten Hotels oder Gast-
häusern, auf den Zimmerpreis muß man in Kriegszeiten nicht achten.

5. Mit dem Essen halte dich zu jeder Zeit nur an ganz gute Restaurants und
trinke bei jeder Mahlzeit einige Gläser guten, kräftigen Weines.

6. Hüte dich vor schlechtem Tabak. Rauche daher immer nur echte Havanna-
Zigarren.

7. Nach dem Mittagessen ist es sehr empfehlenswert, ein kleines Mittagsschläfchen
zu halten, so etwa von einstündiger Dauer. Falls der Feind während der Siesta
etwa angreifen will, so hat er bis zur Beendigung derselben zu warten.

8. Gehörst Du gleichviel welcher Religion an, halte daran fest, daß du grund-
sätzlich nicht an Sonn- und Festtagen kämpfst.

9. Soldaten, welche zu irgend einer Arbeiter-Organisation gehören, sollen ebenso
grundsätzlich, nicht länger als acht Stunden kämpfen mit anderthalbstündigem Unter-
bruch. Für Ueberkampf soll extra doppelte Bezahlung geleistet werden.

Vor äußerer Kälte hat sich jeder Soldat zu bewahren, gleichviel in irgend welcher
Form, besonders vor Kugelregen, denn dieser kann sehr schädlich wirken. Es ist
dringend geboten, eiserne Kugel-Regenschirme mitzunehmen. Bekommt der Soldat
nasse Strümpfe, dann mache er sich schleunigst auf dieselben.

11. Feuer muß man nur dann geben, wenn sich jemand eine Zigarre anstecken will.

12. Sehr vorteilhaft ist es ferner, sich in die Schlacht zu stürzen, wenn sie bereits
vorüber ist, dann aber kämpfe man mit Löwenmut.

13. Wenn man sich aber gleich wohl oder übel schlagen muß, dann ist es am
besten, wenn man schlägt sich seitwärts in die — Büsche.

14. Wenn der Krieg länger als vier Wochen dauert, dann nehme man für acht
Wochen Ferien.

15. Zum Schluß sei noch gesagt, daß man in alles mögliche heißen darf, nur
nicht ins Gras! Damit dixi!

Lisebeths Predigt.

(Nicht ganz einwandfrei nach Schiller.)

Heiße, Judeiße, Dibelumbet!
Da geht's ja hoch her, bin auch dabei! —
Ist das eine christliche Toilette,
In der man dem Mannsvolk nur wird
zum Gelpötte?
In Röcken, in oben und unten lo engen,
Daß ein Floß sich kaum noch durch könnte
zwängen,
Die kaum noch bis über das Strümpf-
band reichen,
So sieht man durch Gassen und Straßen
sie streichen,
Die leidenen Strümpfe ganz ungeniert,
Dem gaffenden Mannsvolk vor Augen
geführt. —

Aber das gräulichste sind nicht die Roben,
Das wirkliche Ärgernis kommt erst noch oben:
Den Frommen ersäht es mit Schreden
und Grufeln,
Beim Anblick der weiblichen Taillen und
Blusen;
Eng um die Hüften zum Götterbarmen,
Läuft sie herum, mit nackten Armen,
Preßt sie noch künstlich Leber und Magen,
Und um noch zu erhöhen des Fleisches Luste
Schmückt sie mit Blumen und Spitzen
die Büste;
Dann trägt sie an langer Schnur noch
ein Täschchen,
Mit Puderquaste u. Nießwasserfläschchen.
Und um das Teufelswerk auszugestalten,
Muß noch ein riesiger Hut herhalten. —

Betrachtet man so eine Schöne gut:
Ihre einzige Hülle ist — der Hut,
Denn was ihr ansonsten als Kleidung zu eigen,
Dient nicht zum Verhüllen — das dient nur
zum zeigen. —

Und nun, nun wollen des Satans Stützen,
Der Schlange Haut gar als Kleidung
benützen.
Die Schlange zur Teufelskutsche gehört,
Hat im Paradies schon die Eva befört;
Doch sind für die modischen Satansbräute,
Ganz überflüssig der Schlangen Häute:
Sie brauchen sie nicht erst teuer zu kaufen,
Nur blank in der eignen Haut 'rumzu-
laufen!

Daß auch das noch kommt, wenn's weiter
so geht
Mist — fittsam erröthend die Lisebeth.

Nur Schlacht und Schlacht!

Schon zwölf Jahr hatte ausgestellt
Das Panorama im Seefeld,
Es kennt's bei uns schon jeder Buur
Es ist die Schlacht von Mars la Tour!..

Zwei Jahre lang ein friedlich Bild
Die Schlachtengereuel hat verhüllt,
Jerusalem in seiner Pracht
Hat Freud' in jedem Herz entfacht!

Doch ging's nicht lang, das Kriegsgeräusch
Ertönt am Aroquai auf's Neu,
Doch keine Novität. 'S ist nur
Die alte Schlacht von Mars la Tour!..

Wer sich nicht mehr in weiter Welt
Erbauen kann für gutes Geld,
Als durch Schlachtzügen, Sammer, Not —
Ist bei leben'gem Leibe — tot! —

Kanonen, Bataillons, Standart'
Das ist so rechte Preußenart,
Doch zeigt bei uns die Republik
Für den Geschmack nicht viel Geschick!..

Fax.

Des Toten Rache.

Ein junger, dicker, dummer Lachs
Verschwamm sich einmal sehr,
Er schwamm vom sichern Delta aus
In's hohe, weite Meer!

Ein Haifisch ganz von ungefähr
Verschluckt den armen Gauch;
Versunken und vergessen liegt
Er nun in dessen Bauch.

Doch eines gab ihm, sterbend, noch
Die philosoph'sche Ruh:
„Den Bandwurm, den ich lang
schon hatt',

Den hast jetzt, Scheusal! du!"